

## **Grußwort des Oberbürgermeisters zur 3. Kamenzer Rede in St. Annen am 7. September 2016**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr geehrter Herr Professor Ganzel  
(vom wissenschaftlichen Beirat der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption),  
lieber Jörg Bernig,  
werter Herr Hametner,

wir in Kamenz hätten es wissen können, ja wissen müssen, als im Jahr 2005 bei der Preisverleihung des Lessingpreises des Freistaates Sachsen der Förderpreis an den sächsischen Schriftsteller Jörg Bernig verliehen wurde und in der Dankrede Jörg Bernig schon damals seine kritische, unangepasste und zum Teil gegen den Strich gebürstete Sicht vermittelte.

Er setzte sich schon damals mit der »Rolle« von Schriftstellern in unserer Gemeinschaft, in unserer Gesellschaft auseinander. »In Schriftstellern«, so Bernig, »sieht die interessierte Öffentlichkeit gern Allround-Experten, die in der Lage sind, sich zu allem und jedem zu äußern und das kompetent.« Jörg Bernig kritisierte dieses sich zu jeder Sache äußern seinerzeit klar und heftig. Bernig weiter: »Besonders unter totalitären Bedingungen [Jörg Bernig meinte also nicht nur totalitäre Systeme – Anm. d. Verf.] war zu beobachten, dass die bereits genannte Erzieherfunktion von zwei Seiten an die Schriftsteller herangetragen wurde.

Zum einen seitens der politischen Macht, die den ihr Nahestehenden das Erziehungsprivileg für das Volk zusprach. Zum anderen von Teilen des (oftmals) diffus machtfernen und diffus machtkritischen lesenden Volkes, um sich zwischen den Zeilen in Machtferne und Machtkritik (zugleich) unterweisen zu lassen ...« »Es zeichnen sich«, so führt Bernig weiter aus, »in dieser Konstellation paradoxerweise zumindest zwei Formen von Unfreiheit ab: Die Aufgabe der Freiheit des Wortes in Richtung der »Herrschaft«. Und die Aufgabe der Freiheit des Wortes in Richtung der »Beherrschten.« Die logische Schlussfolgerung von Bernig seinerzeit: »Die erste Unfreiheit verzichtet auf Kritik. Die zweite verzichtet auf den Verzicht auf Kritik.«

Wir haben es also gewusst, dass mit Jörg Bernig ein unabhängiger, freiheitsliebender Kopf den Förderpreis des Freistaates bekommen hatte.

Jörg Bernig lässt sich nicht reduzieren auf seinen bekannt gewordenen Essay »Zorn allenthalben« und Jörg Bernig ist sicher auch schlecht zu vereinnahmen für – sagen wir mal – ausländerfeindliche, xenophobe Emotionen, genau so wenig wie für die eine oder andere realitätsferne Betrachtung, die einem einfachen Multikulti-Zusammenleben das Wort redet. Jörg Bernig ist – aus meiner Sicht – auch nicht geeignet, in die rechtspopulistische Ecke gestellt zu werden, sofern solche Schubladen überhaupt aufzuziehen sind. Er lässt sich, wenn man genau zuhört, auch nicht vereinnahmen.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass wir uns heute hier an einem Ort treffen, an dem vor mehr als 25 Jahren Menschen zusammenkamen, um über ihr Leben und über ihre Lebensvorstellungen – wie es weitergeht – zu reden. Sie kamen, um den Mund aufzumachen und über Dinge, die sie selbst betrafen, zu sprechen. Auch das, sehr geehrte Damen und Herren, ist ein besonderes Geheimnis dieses Ortes.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
auch deshalb heiße ich Sie in der St. Annenkirche zur 3. Kamenzer Rede herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass wir nach Friedrich Schorlemmer und Feridun Zaimoglu wiederum einen streitbaren Geist gewinnen konnten. Vielleicht sogar einen umstrittenen, der uns seine Sicht aus der Perspektive seiner Welt vortragen und darlegen wird. Wir bewegen uns also auch mit Jörg Bernig in lessingschen Bahnen, für den der Dialog und auch der Streit in der Sache eine unhintergehbare Bedingung des Miteinanders war. Und dazu braucht es eine Überschrift, mit der Jörg Bernig am heutigen Abend spielt: »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!«

Aber, und das möchte ich noch ausdrücklich betonen, was wäre der Abend ohne die souveräne und eloquente Art von Michael Hametner, der uns dann den Schriftsteller vorstellen wird und uns durch den Abend begleitet.

Unser Dank für diesen Abend gilt in besonderer Weise der Arbeitsstelle für Lessing-Rezeption sowie dem wissenschaftlichen Beirat der Arbeitsstelle, der – und dies sei nicht verhehlt – trotz kontroverser Diskussion das Vorhaben dieser Lesung mit anschließender Diskussion akzeptierte.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
die Betonung im berühmten Zitat von Immanuel Kant »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!« liegt auch heute Abend auf dem Verstand und dem Verstehenwollen – auch des Anderen – und eben nicht auf dem Gefühl.

Denn wir wissen, wie trügerisch Gefühle oder sogar Informationen sein können. »So hatte am frühen Morgen des 22. Augusts, am Fortfestmontag, kein Überfall einer Gruppe Asylbewerbern auf einen 17-Jährigen stattgefunden. Der Kamenzer hat den Tatort und die Tat frei erfunden.« Und so ist es auch bis heute nicht erwiesen, dass der Brand der geplanten Asylunterkunft »Husarenhof« in Bautzen eine Tat rechtsextremer Ausländerhasser gewesen ist. Wir merken, wie fragil unser innerer Frieden ist und wieviel wir alle verlieren können, wenn wir vorschnell urteilen.

Deshalb mahnt Kant »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!« Dieser sollte uns, wenn ich es einmal so sagen darf, den ganzen Abend erhalten bleiben.

Wir freuen uns auf eine streitbare, aber vor allem von Respekt getragene Veranstaltung.